

Im Gespräch

K. In., 9. November 2001

Herausgegeben vom Presseamt
des Erzbistums Köln
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 02 21/16 42-14 11 und -19 31
Fax 02 21/16 42-16 10
E-Mail: presse@erzbistum-koeln.de
Internet: www.erzbistum-koeln.de
nach Dienstschluss: Fax 0 21 82/88 42 61

Redaktion:
Dr. Manfred Becker-Huberti (verantw.),
Christoph Heckeley, Carsten Horn

Nachdruck mit Quellenangabe und
Auswertung honorarfrei
Zwei Belegexemplare erbeten

Interview mit Joachim Kardinal Meisner zur „Einheitsübersetzung“

PEK (011109) – Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland im Juli dieses Jahres den 24 Gliedkirchen empfohlen hat, bei ökumenischen Anlässen die „Einheitsübersetzung“ nicht als einzig verbindlichen Text zu betrachten, sondern die „Lutherbibel“ als Grundtext der evangelischen Kirche zu erhalten. Dies war Anlass, den Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner zu diesem Vorgang zu befragen.

PEK: Herr Kardinal Meisner, unter welchen Voraussetzungen und mit welcher Zielsetzung ist seinerzeit eigentlich die „Einheitsübersetzung“ entstanden?

Kardinal Meisner: Die Einheitsübersetzung des Neuen Testaments und des Psalteriums wurde seinerzeit als ein ökumenisches Anliegen erarbeitet. Das ging nicht ohne erhebliche Opfer - wohl von beiden Seiten. Wir haben katholischerseits manchen Kompromiss schließen müssen, aber damit wir als evangelische und katholische Christen den gleichen Bibeltext lesen können, haben wir diese Opfer gebracht. Am 23. März 1978 schrieb der damalige Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof D. Helmut Claß an Kardinal Höffner als Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz: „Der Rat begrüßt die nun mehr fertig gestellte ökumenische Übersetzung – Einheitsübersetzung – des neuen Testaments (...) evangelischerseits ist die Zustimmung zur ökumenischen Übersetzung – Einheitsübersetzung – des Neuen Testaments erfolgt. Die Tatsache, dass katholische und evangelische Christen nunmehr ein Neues Testament besitzen, das Exegeten beider Kirchen in offiziellem Auftrag übersetzt haben, kann nicht hoch genug veranschlagt werden. (...) Zweifellos wird dieser Text nicht nur in Ökumenischen Gottesdiensten verwendet werden, sondern auch bei vielen anderen Gelegenheiten, bei denen evangelische Christen allein, mit anderen evangelischen Christen oder gemeinsam mit Katholiken das Neue Testament lesen.“ Diese Aussage spricht für sich selbst. Wenn evangelische Christen bei ihren eigenen Gottesdiensten und Zusammenkünften weiterhin den Text der Luther-

Übersetzung verwendet haben, ist das deren Angelegenheit, und dagegen ist wohl nichts einzuwenden. Wenn aber nun der Rat der EKD an seine Gliedkirchen die Empfehlung verschickt hat, dass der Text der Luther-Bibel auch in ökumenischen Gottesdiensten verwendet werden soll, sodass evangelische Christen die Luther-Übersetzung und katholische Christen die Einheitsübersetzung benutzen sollten, ist das Wort des damaligen Vorsitzenden des Rates der EKD Landesbischof D. Helmut Claß ad absurdum geführt worden, zumal aus diesem Schreiben im offiziellen Vorwort beider Seiten zitiert wurde. Ein erheblicher Rückschritt für die Ökumene: Bereits mühsam erlangte Einheit wird wieder aufgegeben!

PEK: Gibt es inzwischen eine Reaktion der Katholischen Kirche in Deutschland? Haben sich die katholischen Verantwortlichen für die Ökumene zu Wort gemeldet?

Kardinal Meisner: Bisher konnte ich kaum Reaktionen auf diese Empfehlung zur Verwendung der Luther-Bibel in ökumenischen Gottesdiensten bei uns Katholiken feststellen. Das erschreckt mich um so mehr, weil man dann wohl davon ausgehen muss, dass die evangelische Kirche für uns Katholiken schon so belanglos geworden ist, dass man auch auf eine solche Aufkündigung einer erprobten Gemeinsamkeit nicht mehr reagiert, sich noch nicht einmal mehr darüber ärgert. Das ist schmerzlich genug

PEK: Herr Kardinal, wie deuten Sie diesen bemerkenswerten evangelischen Alleingang in Sachen Ökumene?

Kardinal Meisner: Die Empfehlung der EKD halte ich für äußerst irritierend. Auf der einen Seite fordert die evangelische Kirche immer drängender von uns die gemeinsame Eucharistiefeier, und dabei vermisse ich nicht selten den nötigen Respekt vor der Glaubensüberzeugung der katholischen Kirche, nach der eine solche Einheit derzeit theologisch unmöglich ist. Auf der anderen Seite wird zeitgleich der gemeinsame Bibeltext für ökumenische Gottesdienste aufgekündigt. Aufkündigung der bereits erreichten Einheit und in gleichem Atemzug die Hoffnung auf Eucharistiegemeinschaft für den geplanten ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin: Wie man das miteinander vereinbaren will, ist mir schleierhaft, denn beides widerspricht sich diametral. Weiß man, was man katholischen Christen damit antut? Wenn wir schon nicht mehr den gemeinsam erarbeiteten Bibeltext bei ökumenischen Veranstaltungen verwenden dürfen, wird sich sicherlich als Folge davon auch das theologische Sprechen von katholischen und evangelischen Christen voneinander entfremden. Aber darüber hinaus scheint es auch eine Entfremdung auf der menschlichen Ebene zu geben. Sonst könnte man nicht zugleich die gemeinsame Bibelübersetzung aufkündigen und Eucharistiegemeinschaft fordern.

PEK: Vielen Dank für das Gespräch, Herr Kardinal Meisner.

Mit Kardinal Meisner sprach Dr. Manfred Becker-Huberti.